

Ich möchte etwas Besonderes
in meinem Leben machen.

Viola



Ich finde, es kommt im Leben
darauf an, Spaß zu haben.

Marvin



Mein Freund macht mich
glücklich – und ich ihn.

Teresa

Mich macht es glücklich,
andere glücklich zu machen.

Deshalb besuche ich
alte Menschen
in einem Seniorenheim.

Mehmet



Ich will, dass es allen gut geht.
Nur dann kann ich glücklich sein.

Helena



Ich fühle mich nur glücklich,
wenn ich etwas Sinnvolles tue.

Sandro



Ständig Party machen bringt
mir nichts. Es gibt noch andere
wichtige Dinge im Leben.

Kim



Bei uns fällt es den Menschen
leicht, ihr Glück zu verfolgen.
Aber wie ist es mit Menschen,
die in den Not- und Elendsgebie-
ten Afrikas leben?

Malte

Glück und Moral

AUFGABEN

- 1 Ordne die Aussagen der Jugendlichen nach der Bedeutung, die du ihnen in Bezug auf ein glückliches Leben beimisst (Platz 1 = „besonders wichtig“ bis Platz 8 = „nicht so wichtig“).
- 2 Tauscht euch über eure Rankings aus und begründet eure Auffassungen.

plus

Brevier „Meine Reise zum Glück“

Bei einem Brevier handelt es sich um ein kleines Buch mit kurzen, besinnlichen Texten. Eure Aufgabe wird es in den nächsten Wochen sein, ein solches Brevier zum Thema „Glück“ zu erstellen, in dem ihr eure Ergebnisse und Empfehlungen in unterschiedlichen Formen wie beispielsweise Bildern, erzählenden oder erörternden Texten, Comics etc. präsentiert. Stellt die fertigen Produkte am Ende in eurem Ethik-Kurs vor.

- > Bildet Kleingruppen, die in der Regel aus drei Schülerinnen und Schülern bestehen.
- > Achtet darauf, dass in jeder Gruppe Schülerinnen und Schüler mit unterschiedlichen Begabungen zusammenarbeiten werden: Wer kann z. B. gut zeichnen, sich Geschichten ausdenken, erörtern oder Graphiken anlegen?

Etwas aus seinem Leben machen

M1 „Pflücke die Knospe, solange es geht ...“

Der Film *Der Club der toten Dichter* erzählt die Geschichte von John Keating, der Ende der 50er Jahre an einem konservativen amerikanischen Jungeninternat unterrichtet. Seiner Englischklasse erteilt er in seiner Antrittsstunde eine ungewöhnliche Lektion.



Als die Jungen hereinkamen, ging Keating in der Halle umher. Er betrachtete die Klassenfotos, die an den Wänden hingen und die zum Teil noch aus dem vorigen Jahrhundert stammten. Außerdem schmückten Trophäen jeder Art die Regale und Glaskästen. Nach einer Weile hatte Keating das Gefühl, dass alle Platz genommen hatten. Nun wandte er sich ihnen zu. [...] „Schlagen Sie das Textbuch auf Seite 542 auf, Pitts, und lesen Sie die erste Strophe des Gedichts!“ Pitts blätterte in dem Buch. „Rat an eine Jungfrau, etwas aus ihrem Leben zu machen?“, fragte er. Die übrige Klasse prustete vor Lachen. „Das meine ich“, sagte Mr. Keating. „Ja, Sir“, sagte Pitts und räusperte sich. Dann las er: „Pflücke die Knospe, solange es geht, und die Blüten, wenn sie noch prangen. Denn bald sind die Rosenblätter verweht. Wie schnell kommt der Tod gegangen.“ Er hielt inne. Mr. Keating wiederholte: „Pflücke die Knospe, solange es geht: Der lateinische Ausdruck für dieses Gefühl lautet *Carpe diem*. Weiß jemand, was das heißt?“ „*Carpe diem*“, sagte Meeks, das

Ass in Latein. „Nutze den Tag!“ „Sehr gut, Meeks.“ „Nutze den Tag“, sagte Keating noch einmal. „Warum hat der Dichter diese Verse geschrieben?“ „Weil er es eilig hatte!“, rief ein Schüler. Die anderen wieherten vor Lachen. „Nein, nein, nein! Sondern weil wir Nahrung für die Würmer sind, Jungs!“, schrie Keating. „Weil wir Frühjahr, Sommer und Herbst nur in begrenzter Anzahl erleben werden. Es ist kaum zu glauben, aber eines Tages wird jeder Einzelne von uns aufhören zu atmen, wird erkalten und sterben!“ Er machte eine dramatische Pause. „Stehen Sie auf“, drängte er die Schüler [zu einer der mit Pokalen und Fotos gefüllten Glasvitrinen in der Halle], „und lesen Sie in den Gesichtern dieser Jungen, die die Schule hier vor 60, 70 Jahren besucht haben! [...] Sie sehen kaum anders aus als Sie, nicht wahr? Aus ihren Augen strahlt Hoffnung, wie bei Ihnen. Sie halten sich für wunderbare Dinge bestimmt, genau wie viele von Ihnen. Nun, wohin sind diese lächelnden Gesichter verschwunden? Was wurde aus ihren Hoffnungen?“ Mit ernsten und nachdenklichen Mienen betrachteten die Jungen die Fotos. Keating ging rasch herum und zeigte von einem Foto zum nächsten. „Haben die meisten von ihnen nicht gewartet, bis es zu spät war, um in ihrem Leben nur ein Quäntchen von dem zu verwirklichen, wessen sie fähig waren? Sie jagten dem allmächtigen Götzen Erfolg nach – haben sie dadurch nicht die Träume ihrer Jugend verraten? Jetzt besehen sich die meisten dieser Gentlemen die Radieschen von unten! Doch wenn ihr sehr nahe herangeht, Jungs, dann hört ihr sie flüstern. Gehen Sie näher heran!“, forderte er sie auf: „Lauschen Sie! Los! Hören Sie es? Ja?“ Die Jungen waren still, und einige neigten das Ohr zu den Fotos. „*Carpe diem*“, flüsterte Keating. „Nutze den Tag! Macht etwas Ungewöhnliches aus eurem Leben!“

Nancy Kleinbaum (Buch zum Film)

FILMTIPP
Der Club der toten Dichter
 (Dead Poets Society, USA 1989),
 Keatings erste Stunde:
 0:11:14–0:15:57

M2 Das Höchste im Leben

Und nun kommt die Frage aller Fragen: Was ist die größte Belohnung, die uns etwas im Leben geben kann? Was ist der absolute Hit, den uns eine Anstrengung einbringen kann, eine Liebkosung, ein Wort, ein Musikstück, Wissen, eine Maschine oder ein Haufen Geld, Prestige, Ehre, Macht, Liebe, die Ethik oder was dir sonst noch einfällt? Ich mache dich darauf aufmerksam, dass die Antwort so einfach ist, dass die Gefahr besteht, dich damit zu enttäuschen: Das Höchste, das wir überhaupt erreichen können, ist Freude. Alles, soweit es zur Freude führt, hat Berechtigung [...], und alles, was uns unwiederbringlich von der Freude wegführt, ist ein Irrweg.

Was ist Freude? Ein spontanes Ja zum Leben, das aus unserem Inneren kommt, manchmal, wenn wir es am wenigsten erwarten. Ein Ja zu dem, was wir sind, oder besser, zu dem, was wir zu sein meinen. Wer sich freut, hat bereits den höchsten Preis erhalten und vermisst nichts; wer keine Freude kennt – wie weise, schön, gesund, reich, mächtig, heilig er auch sein mag –, ist elend dran, ihm fehlt das Wichtigste.

Also, höre: Das Vergnügen ist wunderbar und wünschenswert, wenn wir es in den Dienst der Freude zu stellen wissen, aber nicht, wenn es sie trübt oder gefährdet. Die negative Grenze des Vergnügens ist nicht der Schmerz, nicht einmal der Tod, sondern die Freude: Wenn wir sie wegen einer bestimmten Sinnenlust zu verlieren beginnen, genießen wir sicherlich das, was uns nicht zusagt. [...]

Die Kunst, das Vergnügen in den Dienst der Freude zu stellen, [...] ist eine grundlegende Fähigkeit des freien Menschen, aber heutzutage ist sie nicht sehr in Mode: Man will sie durch die völlige Enthaltensamkeit oder durch die Prohibition ersetzen. [...] „Man soll mich in keinen Bingosaal lassen, weil ich sonst alles verspielen werde! Man soll mir nicht erlauben, einen Joint zu probieren, sonst werde ich zu einem geifernden Sklaven der Droge!“ [...] Je mehr [solche Leute] mit Gewalt auf die Sachen verzichten, umso besser gefallen sie ihnen natürlich [...].

Wer dir sagt, die Vergnügen seien „egoistisch“, weil es immer jemanden gäbe, der leide, während du genießt, dem antwortest du, dass es gut ist, dem andern so viel wie möglich zu helfen, damit er aufhört zu leiden, dass es aber schädlich ist, Gewissensbisse zu haben, dass man in diesem Moment nicht auch leidet oder dass man so genießt, wie der andere genießen können möchte.

Das Leiden dessen zu verstehen, der leidet, und zu versuchen, es zu beseitigen, bedeutet einfach Interesse. Falsch aber ist es, Scham zu empfinden, weil man genießt. Nur jemand mit viel Lust, sich und den anderen das Leben zu verbittern, kann zu dem Glauben gelangen, dass man immer gegen jemand genießt. Und wenn du jemanden siehst, der alle Vergnügen, an denen er nicht teilhat oder die er sich nicht zu erlauben wagt, für „schmutzig“ oder „tierisch“ hält, den erlaube ich dir für schmutzig und ziemlich tierisch zu halten.

Fernando Savater

Prohibition:
Verbot
(besonders von Alkoholherstellung und -abgabe)

Fernando Savater
(*1947):
spanischer Schriftsteller und Professor für Philosophie an der Universidad Complutense in Madrid

AUFGABEN

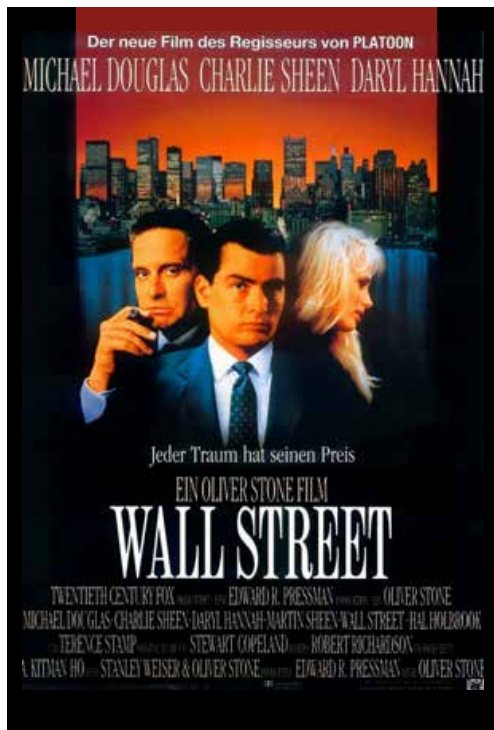
- 1 Stellt dar, welche Ratschläge Keating seinen Schülern gibt und welche Gründe er dafür anführt. > M1
- 2 Erklärt, was Savater unter Freude versteht und warum sie für ihn das Höchste ist, das wir im Leben erreichen können. > M2
- 3 Nehmt Stellung zu Savaters Auffassung von Freude. > M2

plus

Ein Mitglied eurer Gruppe verfasst eine Geschichte, die die Maxime *Carpe diem* verdeutlicht.

Wege zum Glück?

M1 Wall Street – Geld und Gier



Der Film erzählt die Geschichte des Börsenspekulanten Gordon Gekko aus der Sicht von Bud Fox. Der junge Trader ist fasziniert von dem großen Geld, das Gordon Gekko verdient, und sucht seine Nähe. Dieser nutzt ihn aus, um an Insiderinformationen zu kommen, mit denen er an der Börse spekuliert.

Gekko macht sein Geld hauptsächlich als „Corporate Raider“, d.h. damit, dass er die Aktienmehrheit von Firmen erwirbt, sie finanziell ausplündert, ruiniert hinterlässt und die Angestellten in die Arbeitslosigkeit schickt. Seine skrupellose Haltung wird deutlich in einer Rede auf einer Aktionärsversammlung einer Firma, deren Aktienmehrheit er gerade erworben hat, um sich an ihr zu bereichern. Darin rechtfertigt er Gier als Handlungsprinzip und als Motor der Wirtschaft.

Bud Fox teilt diese Einstellung zunächst, weil er von ihr profitiert. Bald kann er sich eine teure Luxuswohnung in Manhattan leisten und eine Freundin aushalten. Als er jedoch erfährt, dass Gekkos Spekulationen sich gegen die Firma richten, in der sein Vater angestellt ist, sieht er ein, dass die Geschäftspraktiken solcher Unternehmensplünderer unmoralisch sind. Von da an arbeitet er gegen Gekko, rächt sich an ihm mit den Methoden, die er bei ihm gelernt hat. Zum Schluss des Films muss sich Gekko wegen gesetzeswidriger Insidergeschäfte vor Gericht verantworten.

Als Vorbild für die Charakterisierung seines Protagonisten Gordon Gekko galt dem Drehbuchautor und Regisseur des Films der amerikanische Börsenspekulant Ivan Boesky, der in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts König der Wall Street genannt wurde.

Mit 49 Jahren verfügte Boesky Vermögen von 200 Millionen US-Dollar und galt vielen jungen Börsenmaklern als Vorbild. Auf einer Abschlussfeier der Haas School of Business sagte er unter Applaus der Absolventen: „Greed is all right, by the way. I want you to know that. I think greed is healthy. You can be greedy and still feel good about yourself.“ („Übrigens ist Gier in Ordnung. Ich will, dass ihr das wisst. Ich denke, Gier ist gesund. Man kann gierig sein und dennoch mit sich im Reinen.“)

Legendär war auch sein Hang zur Verschwendung. Wenn er in den teuersten Restaurants essen ging, bestellte er mehrere Hauptspeisen. Von jeder kostete er dann nur einen Bissen, um zu sehen, was ihm am besten schmeckte. Das aß er dann, den Rest ließ er stehen. 1986 war Boesky in einen der größten Wirtschaftsskandale der USA verwickelt und wurde zu 100 000 US-Dollar Strafe verurteilt.

FILMTIPP

Wall Street
(USA 1987),
Gier-Rede:
1:12:09–1:16:03

M2 Ein Hilfsprojekt – das Krankenhaus in Lambaréné

Albert Schweitzer wurde am 14. Januar 1875 im Elsass, also im heutigen Frankreich, geboren. Damals gehörte diese Gegend zum Deutschen Reich. Hier wuchs Albert Schweitzer als Sohn eines evangelischen Pfarrers auf und lernte Deutsch und Französisch gleichermaßen. Nach seinem Abitur begann er, in Straßburg Philosophie und evangelische Theologie zu studieren. Daneben beschäftigte er sich intensiv mit Orgelmusik und dem Orgelbau. Er wurde Pfarrer und später Professor für Theologie. Zudem gab er viele Konzerte und schrieb Bücher über die Musik von Johann Sebastian Bach. Da er wegen zu liberaler theologischer Ansichten als Missionar bei der Pariser Missionsgesellschaft abgelehnt wurde, begann er ein Medizinstudium, das er im Jahr 1913 mit einem Doktor- und Professorentitel beendete. Nun konnte Schweitzer sich endlich seinen Traum, Missionsarzt in Französisch-Äquatorialafrika zu werden, erfüllen: Zusammen mit seiner Frau baute er aus eigenen Mitteln in dem kleinen Dorf Lambaréné im heutigen Gabun ein Urwaldkrankenhaus mit einer Leprastation. Dort behandelte er die Menschen aufopferungsvoll, linderte ihre Not und rettete unzählige Leben. Das Geld und die Medikamente, die er hierfür benötigte, sammelte er auf Konzert- und Vortragsreisen in Europa. Bei einer seiner Reisen wurde er 1917 im Ersten Weltkrieg wegen



seiner deutschen Staatsangehörigkeit von den Franzosen inhaftiert. Erst 1924 konnte er nach Lambaréné zurückkehren und arbeitete dort bis zu seinem Tod am 4. September 1965. Albert Schweitzer hatte „Ehrfurcht vor dem Leben“. Mit höchstem Engagement setzte er sich für das Wohl anderer Menschen ein und verstand dies als seine Lebensaufgabe. Dafür erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, Preise und Ehrungen, allen voran den Friedensnobelpreis im Jahre 1952. Sein Leben sah er trotz oder wegen aller Anstrengungen als sehr erfüllt an, denn, so Schweitzer: „Das Mitleben des Glückes um uns herum mit dem Guten, das wir selbst schaffen können, ist das einzige Glück, welches uns das Leben erträglich macht.“

AUFGABEN

- W**
- 1 Charakterisiert die Lebenseinstellung von Börsenspekulanten und Unternehmensplündern wie Gordon Gekko bzw. seines realen Vorbildes Ivan Boesky. Nehmt auf der Grundlage des Filmplots Stellung zu der These, dass Gier gut ist. > M1
 - 2 Stellt das Projekt Albert Schweitzers dar und zeigt, wie er seine Lebensziele damit verwirklichen konnte. > M2
 - 3 Vergleicht die Lebenseinstellungen von Gekko bzw. Boesky und Schweitzer und beurteilt sie im Hinblick auf die Frage, inwieweit sie zu einem glücklichen Leben beitragen können. > M1/M2

plus Ein Mitglied eurer Gruppe erstellt einen Lebenslauf eines (realen oder fiktiven) Menschen, der seiner Meinung nach ein glückliches Leben verwirklicht hat.

Philosophie der Lebensfreude

M1 Berechtigter Einwand?



Aristipp
(435 – 356 v. Chr.):
griechischer Phi-
losoph, über den
zahlreiche Anekdo-
ten überliefert sind

M2 Das Leben ist schön!

Für gutes Essen gab Aristipp viel Geld aus. Den Genuss von gutem Wein scheint er sogar in einer eigenen Schrift verteidigt zu haben. Auf den Vorwurf, es sei verächtlich, auf Speisen und Getränke solchen Wert zu legen, war die Antwort, das könne nicht stimmen, denn auch die Götter speisten vorzüglich.

Zu trauernden Freunden sagte er, er sei nicht zu ihnen gekommen, um mit ihnen gemeinsam zu trauern, sondern ihrer Trauer ein Ende zu machen.

Als er einen Acker verlor, sagte er zu einem von denen, die sich über diesen Verlust besonders betrübt gaben: „Ich habe noch drei stattliche Äcker, du nur ein einziges Äckerchen, müssen wir da nicht eher mit dir jammern?“

Einmal beklagte sich sein Sklave, Aristipps Münzen würden ihm zu schwer. Der Philosoph befahl ihm: „Wirf weg, was dir zu viel ist!“

Wenn die Umstände es zuließen, trug Aristipp Gewänder aus Seide, trank den besten Wein und lag bei der schönen Lais, einer teuren Kurtisane. Zu anderen Zeiten war er aber auch mit Leinen, Wasser und ohne die Gesellschaft schöner Frauen zufrieden.

Aristipp bestritt seinen Lebensunterhalt zum großen Teil dadurch, dass er Schüler in seiner Philosophie unterrichtete, obwohl es im Kreis der Sokratiker verpönt war, für Unterricht Geld zu nehmen.

M3 Grundlagen eines gelingenden Lebens

Epikur stellt in einem Brief an seinen Schüler Menoikeus seine philosophische Lehre dar:

Hier erhältst du von mir die Grundlagen für ein von Schönheit erfülltes Leben. [...]

Ich behaupte, dass die Freude der Anfang und das Ziel des glücklichen Lebens ist. Denn sie habe ich
5 als das erste und angeborene Gut erkannt; von ihr gehen wir aus, wenn wir etwas wählen oder meiden, und auf sie gehen wir zurück, wenn wir sie gleichsam Maßstab unseres Empfindens sein lassen und danach jedes Gut beurteilen.

10 Und gerade weil sie unser erstes und angeborenes Gut ist, wählen wir auch nicht jede Freude, sondern übergehen zuweilen viele Freuden, wenn sich aus ihnen für uns eine größere Widerwärtigkeit als Folge ergäbe; und umgekehrt halten wir
15 viele Schmerzen für wertvoller als Freuden, wenn für uns auf lange Schmerzenszeit eine umso größere Freude folgt. Jede Freude ist also ein Gut, weil das ja ihr ureigenstes Wesen ausmacht, doch nicht jede ist schon deshalb erstrebenswert; gleicher-
20 weise ist jeder Schmerz wohl ein Übel, aber nicht jedem Schmerz muss man deshalb ausweichen.

Auch die Selbstgenügsamkeit halte ich für ein großes Gut, doch nicht, damit wir uns unter allen Umständen an wenigem genügen lassen, sondern
25 damit wir uns mit wenigem zu begnügen vermögen, wenn wir nicht viel haben. [...] Einfache Suppen bereiten den gleichen Genuss wie ein üppiges Mahl, wenn erst einmal das Entbehren nicht mehr als Schmerz empfunden wird. Brot und Wasser be-
30 reiten den höchsten Genuss für jemand, der sie zu

sich nimmt, wenn er Hunger und Durst hat. Die Gewöhnung an einfache und nicht üppige Lebensweise bringt auch völlige Gesundheit und macht den drängenden Anforderungen des Lebens gegenüber unverzagt; sie verleiht uns, wenn wir uns nach längerer Zeit vor üppige Schüsseln setzen, einen größeren Genuss an ihnen und nimmt uns die Furcht vor dem blinden Geschick.

Es ist demnach unsere Aufgabe, alles Zuträgliche und Abträgliches richtig zu unterscheiden, abzuwägen und danach zu beurteilen. [...] Wenn ich
40 nun erkläre, dass die Freude das Ziel des Lebens ist, dann meine ich damit nicht die Lüste der Schlemmer noch die Lüste, die im Genießen selbst liegen, wie gewisse Leute glauben, die meine Lehre nicht verstehen, sie ablehnen oder böswillig auslegen.

45 Ich verstehe unter Freude: keine körperlichen Schmerzen leiden und in der Seele Frieden haben. Denn nicht häufige Trinkgelage oder festlich schmausen, auch nicht der Verkehr mit schönen Knaben und Frauen, noch der Genuss von leckerem Fisch und was sonst eine üppige Tafel bietet, schafft ein freudvolles Leben; Freude schafft viel-
50 mehr nüchternes Überlegen, das die Ursachen alles Verlangens und Meidens aufspürt [...].

Anfang und höchstes Gut ist bei allem die Vernunft. [...] In ihr wurzeln alle übrigen Tugenden. Sie ist es, die lehrt, dass man nicht freudvoll leben kann, ohne vernünftig, anständig und gerecht zu leben, aber auch nicht vernünftig, anständig und gerecht, ohne freudvoll zu leben.

Epikur 60

Epikur
(ca. 341 – 270 v. Chr.):
griechischer Philosoph,
Begründer einer eigenen Schule und Glückslehre

AUFGABEN

- 1 Erläutert, welches Problem in der Karikatur zum Ausdruck gebracht wird, und nehmt Stellung dazu. > M1
- 2 Erklärt, was die einzelnen Begebenheiten aus Aristipps Leben über sein Verständnis eines glücklichen Lebens aussagen. > M2
- 3 Erläutert, was Epikur unter einem glücklichen Leben versteht und wie dieses zu erreichen ist. > M3
- 4 Vergleicht die beiden Auffassungen von Glück und beurteilt sie. > M2/M3

Eine Frage des Maßes

M1 Das Häuschen am Meer

Luciano De Crescenzo (*1928): ehemals Manager des Elektrokonzerns IBM in Mailand, verfasst populärphilosophische Bücher

Im folgenden Ausschnitt aus dem Buch *Also sprach Bellavista* von Luciano De Crescenzo erklärt der pensionierte Gymnasiallehrer Gennaro Bellavista dem Ich-Erzähler, einem Ingenieur, und Doktor Saverio Palluoto die Lehre Epikurs.

„Epikur also sagte“, fährt Bellavista fort, „dass es drei Arten von Freuden gibt: die *primären Freuden*, die natürlich sind und notwendig, die *sekundären Freuden*, die natürlich sind, aber nicht notwendig, und die *eitlen Freuden*, die weder natürlich noch notwendig sind. [...] Also die primären, nämlich die natürlichen und notwendigen Freuden sind Essen, Trinken, Schlafen und Freundschaft. [...] [Epikur] meinte [...] aber nicht, dass einer sich nun vollstopfen muss, sobald er nur kann, sondern er meinte ganz im Gegenteil, dass einer sich mit dem wirklich Notwendigen begnügen sollte. Unter einer primären Freude verstand er also: Brot zum Essen, Wasser zum Trinken und ein Strohlager zum Schlafen.“

„Der hat ja vielleicht ein ärmliches Leben geführt, dieser Epikur!“

„Gewiss, ja, dafür waren diese Freuden aber auch wirklich sehr wichtig, weil lebensnotwendig, und nachdem sie einmal erfüllt waren, konnte der Mensch viel gelassener darüber nachdenken, ob er auch noch die eine oder andere sekundäre Freude ausprobieren sollte. [...] Zum Beispiel Käse. Es ist doch klar, dass Brot mit Käse besser ist als Brot allein, andererseits stimmt auch, dass der Käse keine unverzichtbare Sache darstellt. Was also tut der Mensch? Er fragt, was der Käse kostet. Kostet er wenig, kauft er ihn, kostet er aber viel, sagt er: danke nein, ich habe schon gegessen. [...] Mit anderen Worten, alle sekundären Freuden wie besser essen, besser trinken, besser schlafen, oder wie Kunst, geschlechtliche Liebe, Musik und so weiter müssen von Fall zu Fall, von Augenblick zu Augenblick jedes Mal neu bedacht werden, so

dass man die Vorteile und die Nachteile abwägen kann, die sie einem einbringen. [...]

Gehen wir doch noch ein wenig mehr in die Tiefe. Wir haben zunächst gesagt, dass ich jedes Mal, wenn ich den Wunsch nach einer sekundären Freude habe, abwägen muss, ob sie mir wirklich entspricht, also dann probieren wir dieses Konzept doch einmal anhand der Tätigkeit unseres Ingenieurs hier aus. [...] Sie bekommen also heute ein Gehalt, bei dem es Ihnen alles in allem eigentlich an nichts fehlt. Jetzt kommt Ihnen aber plötzlich in den Sinn, Sie könnten ein Häuschen am Meer mieten. Es ist ganz natürlich, dass Sie gern am Meer sind, und hier haben wir es also ganz sicher mit einer sekundären Freude zu tun: natürlich, aber nicht notwendig. Nun merken Sie aber, dass Sie, um das Geld für die Miete zusammenzubekommen, Karriere machen müssen und dass dieses Karrieremachen eine ganze Reihe von Opfern erfordert: man muss bis spät abends arbeiten, dem Vorgesetzten auch dann Recht geben, wenn er nicht Recht hat [...] und so weiter. Ja und was würde Epikur in einem solchen Fall nun sagen? Er würde sagen: Wisst ihr was? Ich gebe mich mit dem zufrieden, was ich habe, und eigentlich ist mir dieses Häuschen am Meer ja auch schnurzegal.“

„Lieber Gennaro“, sagt Doktor Palluotto, [...] [wer] hat dir eigentlich gesagt, dass die Arbeit für den Ingenieur ein Opfer ist? Setz doch im Gegenteil einmal voraus, dass der Ingenieur gern arbeitet und dann sag mir, warum er auf diese Freude verzichten sollte.“ [...]

„Eine seltsame, aber mögliche Hypothese. [...] [Aber:] Den ganzen Tag zu arbeiten bedeutet [doch] auch, dass man andere Seiten des Lebens vernachlässigt; die Liebe einer Ehefrau, das Zusammenleben mit den Kindern, Lesen, Spaziergehen und eine Menge anderer Dinge. Natürlich

steht es dem Einzelnen immer frei, dass er seinen
 75 Neigungen entsprechend eine bestimmte sekundäre Freude einer anderen sekundären Freude vorzieht. Das Einzige, was nicht erlaubt ist, ist, dass er eine primäre Freude zugunsten einer eitlen Freude zurückstellt.
 80 „Ja, welche denn?“

„Ich spreche von der Freundschaft. [...] Unter Freundschaft verstehen wir hier die Liebe, die wir unserem Nächsten entgegenbringen können. Und nun ist es doch leider so, dass wir bei allzu viel Arbeit keine Zeit mehr haben, die Gefühle zu pflegen, 85 und damit eine der primären Freuden nicht mehr genießen können.“ Luciano De Crescenzo

M2 Das rechte Maß

Wirklicher Genuss bedarf also des rechten Maßes, woraus folgt, dass er nicht durch Ausschluss, sondern nur unter Beteiligung der rationalen Fähigkeiten des Menschen zustande kommt. Im
 5 Unterschied zum Tier, das kein Zuviel kennt, muss der Mensch sich des Übermaßes und der Maßlosigkeit erwehren, indem er sein sinnliches Begehren um der Lust willen steuert und begrenzt, es eben dadurch aber gerade in einem qualitativen

(nicht quantitativen) Sinn steigert. Auf diese Weise gewinnen die Freuden des Leibes eine geistige Qualität (ein gutes Essen ist dann mehr als bloß ein Mittel zur Beseitigung von Hungergefühlen), und umgekehrt enthalten die aus der Betätigung der Vernunft resultierenden Freuden eine sinnliche Komponente (das Lösen einer komplizierten Mathematikaufgabe wird dann von körperlichen Lustgefühlen begleitet). 10
 15 Annemarie Pieper

Annemarie Pieper (*1941): dt. Philosophin, lehrte an den Universitäten München und Basel v. a. zu Themen der Ethik

INFO

Hedonismus

Unter Hedonismus (von. gr. *hedoné*: Lust, Freude) versteht man die Auffassung, dass Lustempfinden bzw. Freude das höchste Gut ist, nach dem alle Menschen streben. Für den griechischen Philosophen Epikur geht es dabei nicht ausschließlich um die Maximierung von Lust, sondern vor allem um die Vermeidung von Unlust und Schmerz (negativer Hedonismus).

AUFGABEN

- 1 Erläutert den Unterschied zwischen primären, sekundären und eitlen Freuden an einigen Beispielen. > M1
- 2 Veranschaulicht die Lehre Epikurs an dem von Bellavista genannten Beispiel des Häuschens am Meer und beurteilt ihre Plausibilität. > M1
- H** 3 Erklärt, welche Bedeutung das rechte Maß in der Philosophie Epikurs nach Annemarie Pieper hat, und nimmt Stellung zu dieser Auffassung. > M2

plus Stellt euch vor, jemand kommt mit folgendem Problem in die philosophische Praxis von Dr. Epikur: „Soll ich, um meine Begierden zu befriedigen, immer so richtig einen draufmachen? Jeden Tag Party?“ – Welchen Rat würde Epikur ihm geben? Ein Mitglied eurer Gruppe schreibt dazu einen Dialog.

Wie ich das Lustprinzip einschätze

Methodenkompetenz: Mit Gedanken experimentieren

Um Lösungen von Problemen zu finden und Neues zu entdecken, experimentieren Philosophinnen und Philosophen oft mit Gedanken. Ein Gedankenexperiment weist Parallelen zu einem naturwissenschaftlichen Experiment auf. Es lässt sich in folgende Phasen einteilen:

1. **Problemstellung:** Anlass für ein Gedankenexperiment ist in der Regel ein sich aufdrängendes philosophisches Problem. – „...?“
2. **Annahme:** Sie bildet die „Versuchsordnung“ und ist in der Regel kontrafaktisch, d. h. sie steht im Widerspruch zu realen Gegebenheiten. – „Angenommen, ...“
3. **Frage:** Aus der Annahme ergibt sich die Frage, die das Experiment einleitet. – „Was wäre dann?“
4. **Durchführung des Gedankenexperiments:** Hier werden Überlegungen angestellt, die zur Beantwortung der Frage führen. Oft müssen verschiedene Antwortmöglichkeiten durchgespielt werden, um die plausibelste Antwort zu finden. – „Dann wäre ...“
5. **Folgerung:** Aus dem Gedankenexperiment werden Folgerungen für die übergreifende Problemstellung gezogen. – „Also ...“

M1 Gedankenexperiment: Mit OP zur Dauereuphorie

Problemstellung

„Was ist eigentlich das letzte Ziel unseres Strebens?“ [...] Die früheste Antwort, die auf diese Frage gegeben wurde und die auch heute wieder sehr verbreitet ist, lautet: Was wir eigentlich und im Grunde wollen und weshalb wir alles andere wollen, ist Lustgewinn und Unlustvermeidung, oder auch, einfacher gesprochen: wir wollen uns wohlfühlen. Gut ist, was zur Erreichung dieses Zieles beiträgt; schlecht ist, was ihm Abbruch tut. Wir nennen diese Auffassung „Hedonismus“, vom griechischen Wort *hedoné*, Lust. [...] [Hat der Hedonismus recht?] 5

Annahme

Um diese Frage zu beantworten, machen wir folgendes Gedankenexperiment: Stellen wir uns einen Menschen vor, der in einem Operationssaal auf dem Tisch festgeschnallt ist. Er steht unter Narkose. In seine Schädeldecke sind einige Drähte eingeführt. Durch diese Drähte werden genau dosierte Stromstöße in bestimmte Gehirnzentren geleitet, die dazu führen, dass dieser Mensch sich in einer Dauereuphorie befindet. Sein Gesicht spiegelt den Zustand äußersten Wohlbefindens. Der Arzt, der das Experiment leitet, erklärt uns, dass dieser Mensch mindestens weitere 10 Jahre in diesem Zustand bleiben wird. Wenn es nicht mehr möglich sein wird, den Zustand zu verlängern, werde man ihn mit dem Abschalten der Maschine unverzüglich schmerzlos sterben lassen. Der Arzt bietet uns an, uns sofort in die gleiche Lage zu versetzen. 10 15

Frage

Und nun frage sich jeder, ob er freudig bereit wäre, sich in diese Art von Seligkeit versetzen zu lassen. [...] Der Mann auf dem Tisch genießt offensichtlich die höchsten Lustgefühle. Und doch wollen wir nicht mit ihm tauschen. Wir wollen lieber unser mittelmäßiges Leben fortsetzen. Warum wollen wir nicht mit ihm tauschen? Weil der Mann sich außerhalb des wirklichen Lebens, außerhalb der Realität befindet. Er merkt es zwar gar nicht, sein Traum ist vielleicht bevölkert mit den lebenswürdigsten Menschen. Aber die mittelmäßigen und dafür realen Menschen sind uns doch lieber. [...] 20

Durchführung des Gedankenexperiments

Was folgt aus unserer Abneigung, uns auf ein solches Angebot einzulassen? Es folgt, dass das, was wir eigentlich und im Grunde wollen, gar nicht Lustgewinn ist. [...] Es stimmt gar nicht, dass Realität für uns in erster Linie das Widrige, das Widerständige ist, dem wir uns notgedrungen anpassen müssen. Sie ist nämlich gleichzeitig das, was wir um keinen Preis missen möchten. Innerhalb der Realität sind Lust und Schmerz gemischt. Der Schmerz, wo er nicht übermäßig wird, hat dabei eine wichtige Funktion. Er zeigt uns nämlich Gefährdungen des Lebens an. Er steht im Dienste der Selbsterhaltung. Das Selbsterhaltungsstreben schränkt in der Tat das Luststreben ein. Aber nicht im Sinne eines faulen Kompromisses; denn Lustgewinn ist offensichtlich gar nicht die Hauptsache, die wir eigentlich und im Grunde wollen, sondern ist nur eine erwünschte Begleiterscheinung. Die Realitätserfahrung dagegen, weit entfernt, das Hindernis unserer Lebenserfüllung zu sein, ist vielmehr deren eigentlicher Inhalt. Und die Tatsache, dass immer unsere Selbsterhaltung auf dem Spiel steht – sogar mit der Gewissheit tödlichen Ausgangs am Ende –, bringt, so merkwürdig es klingt, überhaupt erst Sinn in unser Leben. *Robert Spaemann*

Folgerung

Robert
Spaemann:
> S. 96

M2 Gedankenexperiment: Die Insel der Hedonisten

Problemstellung: ...

Annahme: Stell dir vor, ein Schiffbrüchiger gelangt auf die Insel der Hedonisten. Dort handeln die Menschen nach der Maxime des individuellen Lustgewinns bzw. der Unlustvermeidung.

Frage: Wie ergeht es dem Schiffbrüchigen auf dieser Insel?

Durchführung des

Gedankenexperiments: ...

Folgerung: ...

M3 Gedankenexperiment: Helios – Leben ohne Moral

Problemstellung: ...

Annahme: Stell dir vor, du wirst als Reporter zur Insel Helios geschickt. Wissenschaftler haben dort ein Mittel entwickelt, das jegliches Moralempfinden unterbindet. Durch einen unglücklichen Zufall ist es freigesetzt worden und hat alle Bewohner der Insel infiziert. Moralische Gebote werden jetzt nicht mehr beachtet.

Frage: Wie sieht das Leben auf der Insel aus?

Durchführung des

Gedankenexperiments: ...

Folgerung: ...

AUFGABEN

- 1 Vollziehe anhand der Anleitung und des Beispiels die einzelnen Schritte nach, wie ein Gedankenexperiment durchgeführt wird. > M1
- H** 2 Führe das Gedankenexperiment „Die Insel der Hedonisten“ oder „Helios“ für dich durch und schreibe nach dem Muster von M1 einen kurzen Aufsatz, in dem du einleitend die Problemstellung formulierst und dazu aus deinen Überlegungen zur Annahme eine Folgerung ableitest. > M2/M3

Grenzen des Lustprinzips

M1 Ha, ha, ha ...



Wilhelm Busch

pekt beurteilen. Will der Be-
treffende aber ein Postulat
aufstellen, von dem jeder-
mann sich leiten lassen sollte,
so können wir fragen, warum
es ihn denn interessiert, dass
jedermann auf Lustmaximie-
rung aus sei. Vielleicht steht
er selbst sich doch viel besser,
wenn nur er dieses Ziel ver-
folgt, die andern aber nicht.
Vielleicht bereitet ihm der
Gedanke einer solchen Welt,
in der es jedem um Maximie-
rung seiner Lust geht, Vergnü-
gen. Gut. Aber wenn jemand
sein Vergnügen darin findet,
anderen Schmerz zuzufügen,
oder wenn sein Vergnügen
von der Art ist, dass es Leiden
anderer im Gefolge hat, soll er
sich auch vom Ziel der Lust-
maximierung leiten lassen?

M2 Was gegen den Hedonismus spricht

[Ein Argument] gegen den hedonistischen Gedanken [...] besagt [...]: Das hedonistische Prinzip hebt sich selbst auf. Wer sagt, Lustmaximierung sei das einzige und höchste Handlungsziel, muss sich fragen lassen, ob er damit nur sein eigenes Handlungsziel meine oder so etwas wie ein allgemeines Prinzip formulieren wolle. Will er nur sein eigenes Handlungsziel nennen, so ist die Gegenfrage, warum er es denn überhaupt nennt. Offenbar, weil es ihm Vergnügen bereitet. Aber woher wissen wir denn, ob er die Wahrheit sagt? Wer das, was er sagt, erklärtermaßen nicht sagt, weil er es für wahr hält, sondern weil es ihm Lust bereitet, dies zu sagen, dessen Äußerungen können wir gar nicht unter dem Wahrheitsas-

Wenn nun unser Hedonist dies bejaht, so ist klar, dass er für seinen Satz allgemein eine Zustimmung nicht erwarten kann, nämlich nicht die Zustimmung der Betroffenen. Gefragt, warum er diesen Satz dennoch aufrechterhalte, kann er sich wieder nur auf seine privaten Präferenzen berufen. Sein Satz wird vom Gesichtspunkt der Gültigkeit aus gleichgültig. Wenn er aber antwortet, jedermann müsse sein Luststreben auf Bedingungen der Vereinbarkeit mit dem Luststreben aller anderen einschränken bzw. sich so erziehen, dass eben das allgemeine Wohlbefinden zu einem integrierenden Bestandteil seines eigenen Wohlbefindens werde, so sagt er zwar etwas Wahres, er sagt, was die Philosophie sagt, aber er kann, was er sagt, nicht mehr hedonistisch begründen.

Robert Spaemann 55

Robert
Spaemann
(*1927):
dt. Philosoph,
zuletzt Professor
für Philosophie
in München

M3 Darf ich immer tun, was ich will?

Der Zweck dieser Abhandlung ist es, einen sehr einfachen Grundsatz aufzustellen, welcher den Anspruch erhebt, das Verhältnis der Gesellschaft zum Individuum in Bezug auf Zwang oder Bevormundung zu regeln [...]. Dies Prinzip lautet: dass der einzige Grund, aus dem die Menschheit, einzeln oder vereint, sich in die Handlungsfreiheit eines ihrer Mitglieder einzumengen befugt ist, der ist: sich selbst zu schützen. Dass der einzige Zweck, um dessentwillen man Zwang gegen den Willen eines Mitglieds einer zivilisierten Gemeinschaft rechtmäßig ausüben darf, der ist: die Schädigung anderer zu verhüten. Das eigene Wohl, sei es das physische oder das moralische, ist keine genügende Rechtfertigung. Man kann einen Menschen nicht rechtmäßig zwingen, etwas zu tun oder zu lassen, weil dies besser für ihn wäre, weil es ihn glücklicher macht, weil er nach Meinung anderer klug oder sogar richtig handeln würde. Dies sind wohl gute Gründe, ihm Vorhaltungen zu machen, mit ihm zu rechten, ihn zu überreden oder mit ihm zu unterhandeln, aber keinesfalls um ihn zu zwingen oder ihn mit Unannehmlichkeiten zu bedrohen, wenn er anders handelt. Um das zu rechtfertigen, müsste das

Verhalten, wovon man ihn abbringen will, darauf berechnet sein, anderen Schaden zu bringen. Nur insoweit sein Verhalten andere in Mitleidenschaft zieht, ist jemand der Gesellschaft verantwortlich. Soweit er dagegen selbst betroffen ist, bleibt seine Unabhängigkeit von Rechts wegen unbeschränkt. Über sich selbst, über seinen eigenen Körper und Geist ist der Einzelne souveräner Herrscher. [...] Begeht jemand eine andere schädliche Tat, so ist eine prima facie erkennbare Veranlassung zur Bestrafung gegeben, sei es durch das Gesetz, sei es – wenn juristische Mittel unangebracht erscheinen – durch öffentliche Missbilligung. Es gibt aber auch manche positiven Handlungen zum Besten anderer, zu deren Vollzug man mit Recht Zwang anwenden kann, so z.B. Zeugenaussage vor Gericht, seinen ehrlichen Beitrag leisten für die Landesverteidigung, oder auch die anderen gemeinsamen Aufgaben, die der Gemeinschaft, deren Schutz man genießt, förderlich sind. [...] Man kann anderen nicht nur durch seine Taten, sondern auch durch seine Untätigkeit Übles antun, in beiden Fällen ist man ihnen rechtlich für den Schaden verantwortlich. *John Stuart Mill*

prima facie:
auf den
ersten Blick

John Stuart Mill
(1806–1873):
engl. Philosoph
und Ökonom,
Vertreter des
Liberalismus

Jedem das Seine
> Abenteuer Ethik 2,
S. 176f.

M4 Römischer Rechtsgrundsatz

**Honeste vivere, neminem laedere, suum cuique tribuere. –
Ehrhaft leben, niemanden schaden, jedem das Seine zukommen lassen.**

AUFGABEN

- 1 Berichtet, was ihr über die Streiche von Max und Moritz wisst. > M1
 - 2 Diskutiert anhand des Themas Streiche, wo die Grenzen des individuellen Luststrebens liegen. > M1
 - 3 Analysiert Spaemanns Kritik am Hedonismus. > M2
 - 4 Erläutert, unter welchen Bedingungen Mill zufolge die Handlungsfreiheit eines Menschen eingeschränkt werden darf und warum. > M3
 - V** 5 Bezieht den Grundsatz des römischen Juristen Ulpian (170–223 n. Chr.) auf die Positionen von Spaemann (M2) und Mill (M3) und nimmt Stellung dazu. > M4
- plus* Ein Mitglied eurer Gruppe zeichnet einen Comic, in dem deutlich wird, dass dem individuellen Luststreben Grenzen gesetzt sind.

Warum moralisch sein?

M1 Der Amoralist

Wir können uns den Amoralisten am besten als eine Person vorstellen, die konsequent ihren eigenen Interessen nachgeht und die Moral dabei als

ein Hindernis wahrnimmt. Er
 5 bezweifelt nicht die Möglichkeit einer sicheren Erkenntnis des moralisch Richtigen; er weiß meist sehr gut, was das moralisch Richtige ist. Aber
 10 er bestreitet, dass es für ihn einen hinreichenden Grund gibt, sich daran zu halten. [...] Die von dieser Position aus gestellte W-Frage kann also
 15 übersetzt werden in: „Warum soll ich moralisch sein, wenn es mir nichts nützt?“ [...] Gefragt wird nicht mehr, warum man moralisch sein sollte, sondern ob.



20 In einer ersten Charakterisierung können wir dem Amoralisten drei Eigenschaften zuschreiben:

(1) Er steht außerhalb der Moral. Er denkt nicht moralisch, und er hat keine moralischen Gefühle, die ihn zu uneigennütigen Handlungen moti- 25

vieren könnten; er hat kein Gewissen.

(2) Dass er die Verbindlichkeit der moralischen Normen bestreitet, wird ihn 30 nicht daran hindern, in Übereinstimmung mit diesen Normen zu handeln, wenn ihm dies nützt. Dasselbe gilt aber auch umgekehrt: Wenn 35 es ihm nützlich erscheint, wird er nicht zögern, sich über alle moralischen Normen hinwegzusetzen.

(3) Dies hängt damit zusammen, dass für den 40 Amoralisten die Realisierung der eigenen Interessen den einzigen Handlungsgrund und das einzige Handlungsmotiv darstellt. In genau diesem Sinne ist er Egoist. Kurt Bayertz

Kurt Bayertz
 (*1948):
 dt. Philosoph,
 von 1993 bis
 2017 Professor
 für praktische
 Philosophie an
 der Universität
 Münster

M2 Was sagen wir dem Amoralisten?

[Der Amoralist] verkörpert eine theoretische Herausforderung, die so formuliert werden kann: Haben wir [...] einer Person etwas zu sagen, die sich außerhalb der Moral positioniert hat? Können wir ihr gute Gründe geben, moralisch zu werden? Die Antwort ist einfach: Wir sagen [dem Amoralisten] nichts. Aber wir tun etwas: Wir reagieren nämlich mit Ärger, Zorn oder Empörung und lassen ihn dies spüren. Mit einem Wort: Wir
 10 reagieren mit den charakteristischen moralischen Sanktionen, die von den erwähnten Gefühlen bis hin zum Abbruch der Kommunikation oder der Kooperation reichen. [...] Du sollst moralisch sein, weil du sonst mit Sanktionen rechnen musst! [...] Unmoralisches Handeln [...] ist [...] dadurch

definiert, dass es zur Schädigung anderer Individuen führt (zumindest zu einem erhöhten Risiko solcher Schädigungen). Beleidigung, Betrug, Körperverletzung oder Mord sind Beispiele unmoralischer Handlungen, bei denen sofort ins Auge 20 springt, dass es bei ihnen ein geschädigtes Individuum gibt. [...] Es ist klar, dass es für diese „Betroffenen“ keinen rationalen Grund gibt, Handlungen hinzunehmen, aus denen sich eine Beeinträchtigung ihrer Interessen ergibt. Wenn der Amoralist 25 sie fragt: „Warum soll ich überhaupt moralisch sein?“, so werden sie antworten: „Weil du mir einen Schaden zufügst!“ Und sofern ein „Betroffener“ die Möglichkeit dazu hat, wird er es bei dieser Antwort nicht belassen, sondern ihr durch 30

Sanktionen Nachdruck verleihen. [...] Als solche kommen zunächst natürlich spezifisch moralische Sanktionen in Betracht: Kritik, Zurechtweisung oder Empörung. Doch dabei bleibt es nicht. 35 Ihrer sozialen Funktion nach ist die Moral ein Instrument zur Kanalisierung und Begrenzung der zwischen menschlichen Individuen notwendig auftretenden Interessendivergenzen. Gerade weil sie die Verfolgung der je eigenen Interessen kanalisieren und begrenzen sollen, ist die Beachtung 40 der moralischen Normen immer und überall gefährdet; sie kann nicht ohne Sanktionen gesichert werden. In überschaubaren face-to-face-Gesellschaften ist dies relativ unproblematisch; hier existiert ein engmaschiges Netz von Mechanismen 45 direkter sozialer Kontrolle, das die compliance der Individuen überwacht und durchsetzt. Moderne Großgesellschaften sind demgegenüber durch komplexe Formen der Kooperation und durch anonyme Sozialbeziehungen gekennzeichnet. Die individuelle Zurechnung von 50 Normübertretungen wird damit ebenso schwierig wie ihre Sanktionierung.

Aufgrund ihres informellen Charakters erweist sich die Moral unter modernen Bedingungen 55 als ein in vielen Bereichen zu schwaches, zu unsicheres und auch zu unpräzises System der Verhaltensregulierung und Konfliktbewältigung. Zumindest die zentralen, lebenswichtigen Unterlassungsvorschriften (Verbot der Tötung, der 60 Körperverletzung, des Diebstahls und des Betruges etc.) müssen daher durch die institutionellen Mechanismen des Strafrechts abgesichert werden. [...]

Wenn alle [...] Argumente nicht fruchten, wird 65 man den Amoralisten daher mit der Androhung rechtlicher Sanktionen konfrontieren. Natürlich reichen rechtliche Sanktionen nicht überall hin; es wird immer wieder Möglichkeiten geben, sich 70 ihnen zu entziehen. Und natürlich wird durch sie nicht der gesamte Schutzbereich der Moral abgedeckt; nicht alles, was unmoralisch ist, steht unter Strafe. Aber sie garantieren immerhin das Minimum an Sicherheit und Kooperation, das in 75 modernen Gesellschaften gebraucht wird.

Kurt Bayertz

compliance
(engl.:
Einhaltung,
Befolgung):
Regel-/
Gesetzestreue

INFO

Glück und Moral

Seit der Antike wird in der Philosophie der Lebenskunst das Streben des Individuums nach Glück in den Blick genommen. Das individuelle Glücksstreben findet jedoch seine Grenze im Glück bzw. Unglück des anderen. Es darf nicht zur Schädigung von Mitmenschen führen und muss im Einklang mit moralischen Regeln und gesellschaftlichen Wertvorstellungen stehen.

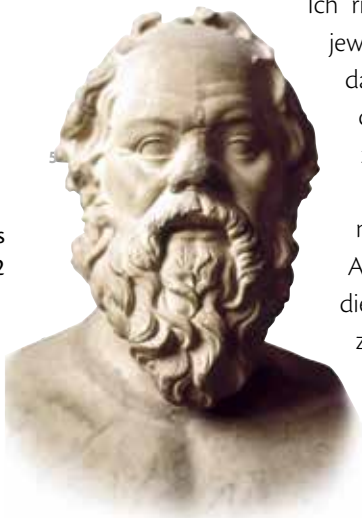
AUFGABEN

- 1 Erklärt, was die Sentenz in der Abbildung zum Ausdruck bringt und welche Konsequenzen es hätte, ihr zu folgen. > M1
- 2 Findet Beispiele für die Charakterisierung eines Amoralisten und überlegt, inwiefern der Umgang mit ihm schwierig sein könnte. > M1
- 3 Diskutiert die Antwort von Bayertz, wie man mit einem Amoralisten umgehen sollte. > M2
- V** 4 „Wenn jeder an sich selbst denkt, ist an alle gedacht!“ Beurteile diese Aussage in einer schriftlichen Stellungnahme. > M1/M2

Die Frage nach dem gelingenden Leben

M1 Worauf es im Leben (nicht) ankommt

Sokrates stellt (in Platons Dialog *Gorgias*) die Frage nach der richtigen Lebensweise:



Sokrates
> S. 72

Ich richte meine Worte jeweils nicht danach, dass sie Gefallen finden, sondern bezwecke damit das möglichst Gute, nicht das möglichst Angenehme, und all die herrlichen Dinge, zu denen du mich ermunterst, will ich nicht tun [...]. Wie [würde] ein Arzt [gerichtet werden], wenn Kin-

der über ihn zu Gericht säßen und ein Koch der Ankläger wäre. Überlege dir, was so ein Mann zu seiner Verteidigung sagen könnte, wenn er vor einem solchen Gerichtshof stünde und ihn dann einer mit folgenden Worten anklagte: „Liebe Kinder, viel Übles hat dieser Mann euch zugefügt, und sogar die Jüngsten unter euch richtet er mit seinem Schneiden und Brennen zugrunde, bringt sie mit Magerkuren und Brechmitteln zur Verzweiflung; er gibt euch die bittersten Tränklein und lässt euch hungern und dürsten – anders als ich, der ich euch mit vielen angenehmen Dingen aller Art bewirte.“ Was meinst du, dass ein Arzt wohl sagen kann, wenn er in so eine Lage kommt? Oder, wenn er die Wahrheit sagte: „Dies alles, liebe Kinder, tat ich um eurer Gesundheit willen“ – Was meinst du, dass dann solche Richter für ein Geschrei erheben würden? Doch ein großes? [...] Gerade so, ich weiß wohl, würde es auch mir ergehen, wenn ich vor Gericht käme. Ich werde keine Vergnügungen aufzählen können, die ich ihnen

bereitet habe und die sie als Wohltaten und Vorteile anerkennen, aber ich beneide weder die, die ihnen solche verschaffen können, noch die, denen sie zuteilwerden.

40

Vor Gericht – angeklagt wegen (philosophischer) Verführung der athenischen Jugend und Gotteslästerung – legt Sokrates in seiner Verteidigungsrede (in Platons *Apologie des Sokrates*) dar, worauf es ihm mit seinem philosophischen Fragen ankommt.

Selbst wenn ihr [...] jetzt [...] zu mir sagtet: „Sokrates, dieses Mal [...] sprechen [wir] dich frei, aber nur unter der Bedingung, dass du dich nicht mehr mit diesem Suchen abgibst und nicht mehr philosophierst; sobald du aber wieder bei dieser Tätigkeit betroffen wirst, musst du sterben“ – [...] würde ich euch erwidern: [...] Solange ich atme und Kraft dazu habe, werde ich nicht leicht

45

aufhören zu forschen. Und ich werde jeden von euch, mit dem ich jeweils zusammenkomme, mahnen und zu überzeugen suchen und nach meiner Gewohnheit zu ihm sprechen: „Trefflichster der Männer, du bist ein Athener, Bürger der größten und durch ihre Weisheit und Macht berühmtesten Stadt, und schämst dich doch nicht, nach Geld zu streben, dass du möglichst viel bekommst, und ebenso nach Ruhm und Ehre; um Einsicht und Wahrheit aber und um deine Seele, dass sie nämlich so vollkommen als möglich werde, sorgst und bekümmerst du dich nicht?“

50

55

60

Und wenn mir einer von euch das bestreitet und behauptet, er bemühe sich doch darum, dann werde ich ihn nicht gleich loslassen und weggehen, sondern ihn fragen, prüfen und ausforschen; und wenn ich den Eindruck habe, dass er keine Tugend hat und doch behauptet, [sie zu haben,] dann werde ich ihn tadeln, dass er das Wertvollste am geringsten achtet, das Schlechtere aber höher einschätzt.

65

Platon 70

M2 Glückliches Leben in einer gerechten Gemeinschaft

Luisa: Platon, können Sie mir erklären, wie man Ihrer Meinung nach in einer Gemeinschaft glücklich werden kann?

Platon: Natürlich. Ich bin davon überzeugt, dass
 5 nur ein Mensch mit einer intakten Seele glücklich sein kann. Ich unterscheide drei Teile der Seele: erstens den begehrlischen Seelenteil, also die Begierde bzw. die Triebe, zweitens das Mutartige, d. h. den Willen, der die Affekte beherrscht und
 10 die Triebe hemmt, und drittens, die Vernunftseele. Alle Seelenteile müssen in einem richtigen Verhältnis zueinander stehen, wenn das Leben gelingen soll. Das funktioniert nur dann, wenn die Vernunft das Handeln des Menschen leitet und
 15 mithilfe des Willens die Triebe beherrscht.

Luisa: Das leuchtet mir ein. Aber wo kommt die Gemeinschaft ins Spiel?

Platon: Zu einem guten Leben gehört nicht nur die harmonische Seele des Einzelnen, sondern
 20 außerdem eine gerechte Ordnung der Gemeinschaft. Das Leben des Einzelnen kann nämlich in einer ungerechten Gemeinschaft nicht gelingen.

Luisa: Können Sie mir das genauer erläutern?

Platon: Ja, natürlich. Der ideale Staat setzt sich aus
 25 drei Ständen zusammen: erstens dem Nährstand, also Bauern, Händlern, Handwerkern usw., die die wirtschaftliche Versorgung der Gemeinschaft garantieren, zweitens dem Wehrstand, d. h. Kriegern und Wächtern, die sich um die Sicherheit und
 30 Verteidigung des Staates kümmern, und drittens dem Lehrstand, der die Leitung innehaben und für die richtige Lebensweise aller Bürgerinnen und Bürger Sorge tragen.

Luisa: Und worin besteht die gerechte Ordnung der Gemeinschaft?

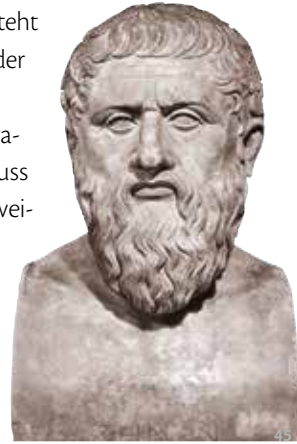
Platon: Um dir diese Frage zu beantworten, muss ich noch ein bisschen weiter ausholen. Die drei
 genannten Stände zeichnen sich nämlich durch bestimmte maßgebliche Eigenschaften
 aus. Der Nährstand

ist in seinem Handeln häufig durch Begierde und Habgier bestimmt, der Wehrstand benötigt Standhaftigkeit und Mut, und der Lehrstand zeichnet sich durch Einsicht und Vernunft aus.
 50 Die gerechte Ordnung der Gemeinschaft besteht nun darin, dass jeder das Seine tut.

Luisa: Was meinen Sie denn damit?

Platon: Damit meine ich, dass jeder das tun muss, was ihm entspricht. Die Vernünftigen müssen
 55 herrschen; sie sind als Einzige in der Lage, den Staat gerecht zu führen. Die Wächter müssen sich von ihnen leiten lassen und mit ihrem Mut und ihrer Standhaftigkeit dafür sorgen, dass die Gesetze der Herrschenden von den Gewerbetreibenden beachtet werden.
 60

Um harmonisch zusammenzuwirken, müssen Menschen sich als Teil des Ganzen begreifen und ihre Pflichten im Staat erfüllen. Nur wenn eine Gemeinschaft gerecht verfasst ist, kann der Einzelne in ihr glücklich werden.
 65



Platon
 > S. 67, 73

AUFGABEN

- 1 Erläutert, was nach Sokrates (nicht) zu einem gelingenden Leben beiträgt. Nehmt Stellung zu seiner Ansicht. > M1
- 2 Erklärt, wie nach Platon eine gerechte Gemeinschaft aussieht und welche Bedeutung ihr in Bezug auf das glückliche Leben der Menschen zukommt. Nehmt Stellung zu seiner Ansicht. > M2

Glück(n)irgendwo?

M1 Neu-Atlantis: Der oberste Staatszweck

In seinem Buch *Neu-Atlantis* (1627) beschreibt Francis Bacon eine fortschrittliche Gesellschaft, die Wissenschaft und Technik zu nutzen weiß.

tersuchungen, um dadurch so weit wie möglich Aufklärung über den menschlichen Körper zu erlangen. [...]



Das Bild, das ihr hier sieht, zeigt einige der Errungenschaften auf der Insel Bensalem, die ich auf einer meiner Reisen entdeckt habe. Auf dieser Insel bildet die Gesetzgebung des weisen Herrschers Salomonas die Grundlage des Staates. Sie beruht auf dem Grundsatz: „Das Reich und das Volk müssen glücklich sein.“ Als zentrale Einrichtung wurde dazu das „Haus Salomonas“ geschaffen, in dem sich Wissenschaftler der Erforschung der Natur widmen, um Hilfsmittel zu erstellen, die den Menschen das Leben erleichtern und sie deshalb glücklich machen. Ein Einheimischer hat mir darüber Folgendes erzählt:

Uns [stehen unter anderem] folgende Einrichtungen und Hilfsmittel zur Verfügung: [...] In Parks und Gehegen halten wir alle möglichen Tiere und Vögel [...] zu Sektionen und anatomischen Un-

Wir stellen an den Tieren auch Versuche mit allen möglichen Giften, Gegen giften sowie chirurgische und internistische Verfahren an, um dadurch den menschlichen Körper besser schützen zu können. [...]

Wir kennen auch Heiltränke aus Aufgüssen von Gemischen verschiedener Wurzeln, Kräuter und wohlriechender Stoffe, denen manchmal auch [...] andere Nahrungsmittel zugesetzt werden [...], so dass sich viele Leute [...] ausschließlich davon ernähren [...].

In unseren Maschinenhäusern stehen Maschinen und Apparate, mit deren Hilfe wir Bewegungen jeder Art hervorbringen können; wir erzielen damit größere Geschwindigkeit als ihr mit [...] irgendwelchen anderen Maschinen. [...]

Wir ahmen dort auch den Vogelflug nach und haben gewisse Stufen und Startplätze, um gleich geflügelten Tieren durch die Luft fliegen zu können. [...]

Wir ahmen die Bewegungen der Lebewesen in Nachbildungen nach, wie etwa in künstlichen Menschen, Vierfüßlern, Vögeln, Fischen und Schlangen. Schließlich besitzen wir auch noch andere, durch Gleichmaß und Feinheit ausgezeichnete Automaten. [...]

[Das Haus Salomonas] hat den Zweck, die Ursachen des Naturgeschehens zu ergründen, die geheimen Bewegungen in den Dingen und die inneren Kräfte der Natur zu erforschen und die Grenzen der menschlichen Macht so weit auszudehnen, um alle möglichen Dinge [, die zum Glück des Volkes beitragen,] zu bewirken.

Francis Bacon

Francis Bacon
(1561–1626):
engl. Philosoph,
Jurist und
Staatsmann

M2 Utopia: Das Verhältnis von Arbeit und Muße

Thomas Morus entwirft in *Utopia* (1516) eine ideale Gesellschaft, die zum Glück der Bürgerinnen und Bürger beitragen soll.

Ich bin fest davon überzeugt, dass die Geschicke der Menschen nur dann glücklich gestaltet werden können, wenn das Privateigentum aufgehoben oder der Besitz auf gleichmäßige und gerechte Weise verteilt worden ist. Solange Privateigentum besteht, wird immer auf dem weitaus größten und weitaus besten Teile der Menschheit die drückende und unvermeidliche Bürde der Armut und des Kummers lasten. Um einen solchen Zustand zu vermeiden, sind alle Utopier verpflichtet, sich um das Gemeinwohl zu kümmern und zu arbeiten. Ein Gewerbe ist allen Männern und Frauen gemeinsam: der Ackerbau; den versteht jedermann. Darin werden alle von Kindheit an unterwiesen. Aber von den übrigen Handwerken lernt jeder eins, nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen. Die Stunden zwischen der Arbeits-, Schlafens- und Essenszeit sind jedem zu beliebiger Beschäftigung freigestellt, nicht um sie durch Üppigkeit und Trägheit zu missbrauchen, sondern um

die Zeit, die einem jeden sein Handwerk freilässt, nach Herzenslust auf irgendeine andere nützliche Beschäftigung zu verwenden. Die meisten widmen diese Pausen geistigen Studien. Nach dem Abendessen verbringen sie dann eine Stunde mit Sport und Spiel [...]. Dort machen sie Musik oder erholen sich im Gespräch. Weil die Utopier nur sechs Stunden bei der Arbeit sind, könnte man vielleicht der Meinung sein, es müsse daraus ein Mangel an lebensnotwendigen Arbeitsprodukten entstehen. Weit gefehlt! Im Gegenteil genügt diese Arbeitszeit nicht nur zur Herstellung des nötigen Vorrats an allen Erzeugnissen, die zu den Bedürfnissen oder Annehmlichkeiten des Lebens gehören, sondern es bleibt sogar noch davon übrig. Die Behörden beschäftigen die Bürger [...] nicht gegen ihren Willen mit überflüssiger Arbeit. Die Wirtschaftsverfassung dieses Staates hat vielmehr in erster Linie das eine Ziel vor Augen, für alle Bürger möglichst viel Zeit frei zu machen von der Knechtschaft des Leibes zugunsten der freien Pflege geistiger Bedürfnisse. Denn darin, glauben sie, liege das wahre Glück des Lebens.

nach Thomas Morus

Thomas Morus
(1478–1535):
engl. Staatsmann
und Schriftsteller

Utopie

Unter einer Utopie (zusammengesetzt aus altgr. *ou*: nicht und *topos*: Ort = Nicht-Ort) versteht man den Entwurf einer fiktiven idealen Gesellschaftsordnung, die nicht an reale gesellschaftliche Rahmenbedingungen gebunden ist.

Arbeitsteilige Gruppenarbeit:

- 1 Erläutert, wie in den jeweiligen utopischen Entwürfen von Bacon und Morus zum Glück der Menschen beigetragen wird. > M1/M2
- 2 Vergleicht die beiden utopischen Theorien und nimmt Stellung zu ihrer Umsetzbarkeit. > M1/M2

plus Ein Mitglied eurer Gruppe schreibt eine Erörterung zu der Frage: Haben die gesellschaftlichen Verhältnisse Einfluss auf das Glück des Individuums?

Die Zukunft der Arbeit:
> S. 50f.

Bausteine eines guten Lebens

M1 (D)eine Wahl?



M2 Erkenntnisse der Glücksforschung

Zum Thema „Wie ein glückliches Leben gelingt“ führt die US-amerikanische Harvard University in Cambridge seit dem Jahr 1937 eine der aufwendigsten Langzeitstudien der Geschichte durch.

5 Nach Meinung von Psychiatrieprofessor George Vaillant, dem langjährigen Leiter der Studie, liegt ein glückliches Leben bis ins hohe Alter zum Großteil in unseren Händen. Und das trotz der unkontrollierbaren Faktoren, die wir nicht beeinflussen können wie das familiäre Umfeld, in das wir hineingeboren wurden, oder die Gene der Vorfahren. [...]

10 Wie gelingt also ein glückliches Leben? Vor 50 in einer stabilen Beziehung leben, geistig aktiv sein, Sport treiben, nicht zu viel essen und Alkohol trinken sowie nicht rauchen – und auch im Alter aktiv bleiben, so Vaillant. Hier zeigt sich, dass die Gesundheit eine grundlegende Voraussetzung für Glück ist. [...]

15 Zu den Erfolgsfaktoren eines glücklichen Lebens zählen [...] eine gute Partnerschaft, soziales Engagement und Freundschaften. Außerdem leben uneigennützig Menschen, die sich sozial oder politisch engagieren, glücklicher als Personen, die

25 die eigene Karriere verfolgen und nach materiellen Zielen streben. Menschen sind am zufriedens-

ten, wenn sie von Freunden umgeben sind, zu viel Egoismus und rein ökonomisches Wachstum können einer Gesellschaft nicht guttun. [...]

Der Soziologe Prof. Jan Delhey [...] [hat als Quintessenz seiner Ergebnisse] eine Glücks-Formel entwickelt: Glück = 1/3 Haben + 1/3 Lieben + 1/3 Sein. Wer in diesen drei Kategorien gut aufgestellt ist, hat gute Chancen, ein glückliches Leben zu führen [...]. Demnach sind Menschen dann glücklich, wenn sie ausreichend Geld zur Existenzsicherung, liebevolle Beziehungen, gesellschaftlichen Zusammenhalt und nicht zuletzt einen Sinn im Leben haben. Deutschland geht es objektiv gesehen gut, legt man Maßstäbe wie Einkommen, Status und gesellschaftlichen Wohlstand an. [...]

40 Doch gute Lebensbedingungen wirken sich nur zum Teil auf das subjektive Wohlbefinden der Menschen aus, sagt Delhey. Hierzulande gibt es Defizite in [...] in den Bereichen Lieben und Sein. Schwächen in einem Bereich kann man nicht unbedingt durch Stärken in einem anderen Bereich ausgleichen. Der einsame Millionär ist nicht sehr glücklich mit seinem Leben, auch wenn er sich alle materiellen Wünsche erfüllen kann. Geld allein macht nicht glücklich.

50

www.sinndeslebens24.de

M3 Glück als Aufgabe für die politische Gemeinschaft

Wer für sich selbst in Übereinstimmung mit der Ethik das gute Leben wünscht, muss auch wünschen, dass die politische Gemeinschaft der Menschen auf *Freiheit, Gerechtigkeit* und *Fürsorge* beruht. Die moderne Demokratie hat im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte versucht (zuerst in der Theorie und nach und nach in der Praxis), diese Minimalforderung umzusetzen, die die politische Gesellschaft erfüllen muss: Es sind die sogenannten *Menschenrechte*, deren Liste noch heute – zu unserer kollektiven Schande – mehr ein Katalog der guten Vorsätze als tatsächlicher Erfolge ist. [...]

Für mich ist offensichtlich, dass viele der Probleme, die sich heute den mehr als sechs Milliarden Menschen stellen, die den Planeten vollstopfen (und die Zahl steigt weiter), nur in globaler Form für die ganze Welt gelöst und sogar auch nur auf diese Weise gut bestimmt werden können. Denk an den Hunger, dem immer noch viele Millionen Menschen zum Opfer fallen, oder an die wirtschaftliche und bildungsmäßige Unterentwicklung vieler Länder oder an das Weiterbestehen brutaler politischer Systeme, die ohne Zimperlichkeit ihre Bevölkerung unterdrücken und ihre Nachbarn bedrohen, oder an die Verschwendung von Geld und Wissen für die Rüstung oder einfach an das deutlich sichtbare Elend von zu vie-

len Menschen, sogar in reichen Ländern, und so weiter. [...]

Und schließlich, [...] einige Dinge [sind] im Gegensatz zu anderen nicht ersetzbar [...]: Dieses Ding, auf dem wir leben, der Planet Erde, mit seinem Gleichgewicht in der Tier- und Pflanzenwelt, scheint keinen Ersatz zur Hand zu haben, und es scheint auch nicht möglich zu sein, dass wir uns eine andere Welt „kaufen“, wenn wir diese aus Gewinnsucht oder Dummheit zerstören. Die Erde ist keine Ansammlung von isolierten Zwecken oder Parzellen: Sie bewohnbar und schön zu erhalten ist eine Aufgabe, die nur von den Menschen in einer Weltgemeinschaft bewältigt werden kann [...].

Worauf ich hinauswill: Alles, was die Organisation der Menschen gemäß ihrer Zugehörigkeit zur Menschheit und nicht wegen ihrer Zugehörigkeit zu Stämmen begünstigt, scheint mir prinzipiell politisch interessant. Die Verschiedenartigkeit der Formen des Lebens ist wesentlich (stell dir vor, welche Langeweile es gäbe, wenn sie fehlen würde!), aber unter der Voraussetzung, dass es einige Mindestregeln der Toleranz unter ihnen gibt und gewisse Probleme gemeinschaftlich von allen angegangen werden. [...] [Es gibt] politische Forderungen [...], auf die kein Mensch, der gut leben will, verzichten kann.

Fernando Savater

Fernando Savater:
> S. 87

AUFGABEN

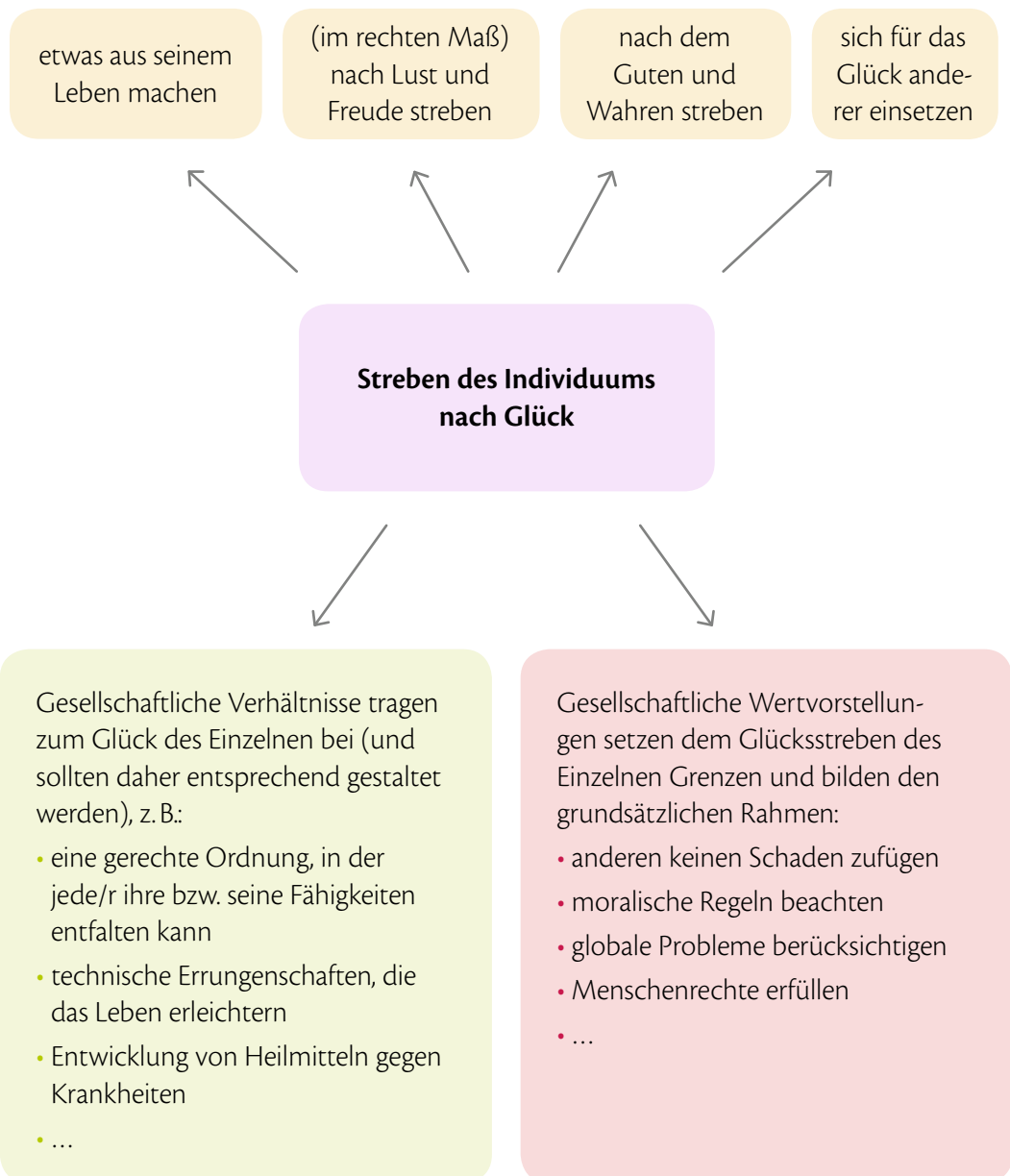
- 1 Interpretiert die Aussage „Happiness is a Choice“ und nehmt Stellung dazu. > M1
- 2 Visualisiert in einem Schaubild, welche Faktoren des Glücks wir beeinflussen können und welche nicht. > M2
- 3 Erklärt, warum nach Savater der Wunsch nach einem guten Leben für den Einzelnen nicht losgelöst von globalen Problemen zu sehen ist. > M3
- 4 Formuliert im Anschluss an die Beispiele im Text politische Forderungen und Vorschläge für Maßnahmen, die der Umsetzung eines guten Lebens aller Menschen dienen können. > M3

plus

Ein Mitglied eurer Gruppe fertigt eine Graphik zum Thema „Bausteine für ein gutes Leben (aller Menschen)“ an.

Was wir wissen – was wir können

Wissen kompakt



KOMPETENZ-CHECK

Überprüfe dich selbst: Wenn du dich bei einem Punkt noch unsicher fühlst, lies und bearbeite (ggf. mit Partner/in) die passende Schulbuchseite noch einmal.

Ich kann ...		Meine Einschätzung			
		--	-	+	++
darstellen, warum die Freude als Lebensziel von vielen Menschen hoch geschätzt wird	> S. 86 – 87				
deutlich machen, warum es glücklicher macht, anderen Menschen zu helfen als nur die eigenen Interessen zu verfolgen	> S. 88 – 89				
Epikurs Auffassung von einem gelungenen Leben erklären und an Beispielen veranschaulichen	> S. 90 – 93				
begründen, warum Lustmaximierung kein allgemeines Prinzip sein kann	> S. 96 – 97				
darlegen, inwiefern Werte und Normen grundlegend für das Zusammenleben sind	> S. 98 – 99				
erklären, warum man Sokrates zufolge nach dem Guten und nicht dem Angenehmen streben soll	> S. 100				
darlegen, inwiefern das Glück des Einzelnen auch von gesellschaftlichen Verhältnissen abhängig ist	> S. 101 – 103				
Bausteine eines guten Lebens (für alle Menschen) benennen und erläutern	> S. 104 – 105				
mithilfe von Gedankenexperimenten zu einer Einschätzung des Lustprinzips gelangen	> S. 94 – 95				

Arbeitsblatt:
Kompetenz-Check
„Glück und
Moral“



QR-Code

Mediencode:
21003-04



Stellt jetzt eure Glücksbreviers fertig und tauscht euch im Kurs über die verschiedenen Ergebnisse aus:

Geschichte zur Maxime „Carpe diem“	(fiktiver) Lebenslauf eines glücklichen Menschen	Beratungsgespräch: Dialog mit Epikur
Comic zu den Grenzen des individuellen Luststrebens	Erörterung zur Frage, ob gesellschaftliche Verhältnisse Einfluss auf das Glück eines Individuums haben	Graphik zu „Bausteine für ein gutes Leben (aller Menschen)“

Gestalte aus deinen Lieblingsbeiträgen aller Gruppen dein ganz persönliches Glücksbrevier!